Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 73.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 7. Mai 1819.

Berlin, vom 1. Mai.

Se. Majestät der König haben Ihrem zweiten Herrn Sohne, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, im Königl. Kriegs-Ministerium und dessen Departements, in welchen Sie bisher den Sitzungen beiwohnten, ebenfalls eine Stimme ertheilt.

Seine Majestät der König haben den General von der Infanterie und Gouverneur hiesiger Residenzen Grafen von Gneisenau, zum Präses der Ober-Militair-Examinations-Kommission, und den General-Lieutenant v. Pirch II. zum Präses der General-Ordens-Kommission zu ernennen geruhet.

Seine Königliche Majestät haben durch die unterm 13 d. M. an mich erlassene allerhöchste Kabinetsordre die Errichtung eines Banko-Comtoirs in Danzig welches zugleich mit für Elbing bestimmt ist, und eines anderen in Köln, nach den Grundsätzen der bestehenden Banko-Verfassung zu genehmigen, auf beide Comtoirs die der Haupt-Bank in Berlin und ihren älteren Comtoirs ertheilte Garantie auszudehnen, und zum Direktor des ersten den Geheimen Kommerzienrath Jebens in Danzig, des letzten aber den Admiralitäts-Direktor Brahl von daselbst beide mit dem Charakter Geheimer Finanzräthe, zu ernennen allergnädigst geruhet.

Das Comtoir in Danzig wird mit dem 1sten Juni dieses Jahres in Thätigkeit treten, von dem in Köln aber der desfalsige Termin noch besonders bekannt gemacht werden.

Auch sind die Banko-Comtoirs zu Königsberg, Breslau, Stettin und Magdeburg mit angemessenen Fonds versehen worden, um Diskonto- und Lombard-Geschäfte wiederum anzufangen, welche letzten jedoch, der ursprünglichen Banko-Verfassung gemäß, nur auf kurze Fristen, und gegen bewegliches, an sich dazu geeignetes Unterpfand von hinlänglicher Sicherheit statt finden werden.

Das Banko-Comtoir in Minden wird nach Münster verlegt, und alsdann gleichfalls mit den nöthigen Mitteln zu diesen Geschäften versehen werden.

Berlin, den 28 April 1819.

Der Chef-Präsident von der Haupt-Bank,
Friese.

Vom Main, vom 24. April.

Die zu Frankfurt auf der Messe versammelten Deutschen Kaufleute und Fabrikanten haben bekanntlich eine Bittschrift an den Bundestag unterzeichnet, um Handelsfreiheit im Innern und eine allgemeine Zollanstalt an den Grenzen. Diese Bittschrift schildert, wie, eingeschnürt in 38 einzelne Zollsysteme der innere Handel gelähmt wird, (was ungefähr dieselbe Wirkung hervorbringe, als wenn man jedes Glied des menschlichen Körpers unterbinde, damit das Blut ja nicht in ein anderes überfließe), während Engländer, Franzosen und Holländer die Deutschen Messen mit Fabrikaten überschwemmen, und dadurch unsere Fabriken

zu Grunde richten. Um von Hamburg nach Oestreich, von Berlin nach der Schweiz zu handeln, hat man die Zollgesetze von zehn Staaten zu studiren. Wer auf einer Grenze wohnt, wo drei bis vier Staaten zusammen stoßen, der verlebt seine Zeit unter lauter feindlich gesinnten Zoll-Beamten. Nichts gefährdet die Sittlichkeit so sehr als solche Mauthgesetze. Die Umgehung dieser Zölle wird von vielen rechtlichen Männern nicht mehr für Unrecht gehalten, und so sinkt die Deutsche Rechtlichkeit mit dem Wohlstand. Die Bundeszölle an den Grenzen und Ersatzabgabe dem Gewerbestand eines jeden Staats auferlegt, würden die Ausfälle gewiß vortheilhaft decken, das Bundesband unter den Deutschen Völkerstaaten aber durch gemeinschaftliche Beförderung inniger werden. Von dem bisherigen Zustand wird gesagt: Trostlos ist es für Männer, welche wirken und handeln möchten. (Das Alles ist sehr wahr; allein so lange nicht Alle Deutsche Staaten sich über diesen Punkt vereinigt haben, ist es auch sehr unbillig, einem einzelnen wegen der seinen besondern Verhältnissen angemessenen Zoll-Einrichtungen Vorwurf zu machen.) Es wird daher gebeten, daß: 1) die Zölle und Mauthen im Innern von Deutschland aufgehoben, dagegen aber 2) ein Zollsystem gegen die auswärtigen Staaten aufgestellt werden möge, bis auch sie den Grundsatz Europäischer Handelsfreiheit anerkennen.

Zu Mainz wird nun auch eine Main-Schiffahrts-Kommission errichtet, wozu Baiern, Baden, Hessen-Kassel und Darmstadt, Nassau und Frankfurt Abgeordnete schicken. Da die Verhältnisse für den Main einfacher sind, so hofft man, daß die Kommission schneller wie die seit drei Jahren bestehende Rheinschiffahrts-Kommission ihre Geschäfte beendigen werde.

Der Kaiser von Oestreich hat nicht nur die Einfuhr von Schaaf- und Baumwollen-Zeuge aus Baiern untersagt, sondern neuerlich auch die der Leinwand, von welcher an 2 Millionen jährlich nach Tyrol und Italien gingen. Mit Erlaubniß des Königs von Baiern wandten sich darauf einige Baiersche Großhändler durch Abgeordnete an den Kaiser, und stellten demselben vor: daß selbst Napoleon den alten Handel Baierns mit ihrer Leinwand nach Venedig nicht gehindert habe. Sie wurden an das Ministerium verwiesen mit der Erklärung: der Kaiser sey zu einem Handels-Traktat bereit, und wenn er Nutzen für seine Staaten dabei sähe, könne er etwas thun. Bis jetzt ist aber noch nichts in der Sache geschehen.

Die Einführung der breiten Radfelgen in Baiern soll nicht durch Zwang, sondern durch Ermunterung erzielt werden, und zwar durch den Zusatz: daß von dem für schwere Güterwagen, wegen ihrer nachtheiligen Wirkung auf die Landstraßen, angeordneten steigenden Weggelde jene Güterwagen befreit werden, deren Räder eine, mit dem Gewichte der Ladung im Verhältniß stehende Felgenbreite haben. Es müssen nämlich die Radfelgen bei einer Ladung von 61 Zentner und darüber wenigstens 4 Zoll, bei einer Ladung von 81 Zentner und darüber wenigstens 5½ Zoll; endlich bei einer Ladung von 101 Zentner und darüber wenigstens 7 Zoll breit seyn.

Der vorige Großherzog von Baden soll in den letzten Zeiten jährlich anderthalb Mill. G. für seinen Hofstaat verwendet haben. Da der jetzige sehr frugal, und zum Theil von seinem Privatvermögen lebt, so hofft man, daß unter den beabsichtigten Ersparungen, dieser Artikel einer der vornehmsten seyn werde.

Zum Präsidenten der ersten Kammer hat der Großherzog von Baden seinen Halbbruder, den Markgrafen Wilhelm, zum Vice-Präsidenten den Fürsten von Fürstenberg (der mit der Schwester des letztern verheirathet ist) ernannt. Sämmtliche ehemalige Reichsstände und Reichsadel, die jetzt unter Badenscher Hoheit stehen, waren, damit jedem sein gebührendes Recht widerfahren kann, aufgefordert, ihre Beschwerden vorzutragen. Dies ist nun geschehen, und die allermeisten haben Bevollmächtigte gestellt, um mit der Großherzoglichen Kommission zu unterhandeln. Am 18ten hatte der Großherzog mit dem König von Würtemberg eine Unterredung zu Schwetzingen.

Im Würtembergischen verbreitete sich das Gerücht, die Preßfreiheit würde wieder beschränkt werden. Der Volksfreund aus Schwaben bezweifelt es aber aus dem Grunde: weil es eins der Rechte sey, die der König 1817 seinem Volke feierlich, auch als Ersatz für die noch fehlende Repräsentation eingesetzt. Der König habe noch vor kaum einem Jahre auf dem Bundestage ganz Deutschland erklären lassen: daß er seinem Volke noch mehr Freiheit in der Hinsicht geben wolle, als sein Gesetz bisher gestatte. Der König könne daher die Preß-

freiheit nicht beschränken, ohne seinem vor seinem Volke und ganz Deutschland gegebenen Wort geradezu entgegen zu handeln. Auch wird kein Minister einen Antrag auf Abänderung machen wollen, da er wegen solchen Antrags gegen einen Grundpfeiler des Verfassungs-Entwurfs von der nächsten Stände-Versammlung vor jenem National-Gerichtshof zur Verantwortung gezogen werden kann, den der Entwurf in solchen Fällen anordnet.

Die Bevollmächtigten der Gemeinen des Fürstenthums Starkenburg haben dem Großherzog von Hessen unterm 13ten eine Vorstellung überreicht, gegen die Verfügung, welche Zusammenkunft der Gemeinen, ohne Erlaubniß der Regierung untersagt. „Wir wissen nicht, heißt es darin, daß jemand, im Finstern schleichend, gesucht hätte, uns von der beschwornen Bürgerpflicht abwendig zu machen, noch weniger haben wir je gesucht, den Geist der Unzufriedenheit aufzuregen, der in einem biedern Volke niemals durch die Einflüsterungen Einzelner erzeugt werden kann. Das Volk war — durch die schon geschilderten Beschwerden, in Verbindung mit Krieg und Mißwachs — an den Rand der Verzweiflung gebracht; jeder Unbefangene sah die Gefahr; sie ist noch nicht entfernt. Die Verordnung vom 1sten d. M. beschränkt ein natürliches und von uns noch nicht mißbrauchtes Recht aller freien Menschen, in erlaubter Absicht und unter Beobachtung der gesetzlichen Ordnung, zusammen zu kommen; obgleich gerade dies Recht jetzt wieder als das einzige Mittel erschienen ist, die Noth des Volkes recht eindringlich an Allerhöchstderen landesväterliches Herz zu legen! Muß hierdurch nicht die größte Unzufriedenheit, ja sogar der Gedanke erregt werden, daß die einseitige Ausübung der Gesetzgebung durch bloße Staatsdiener, dem Volke alle Mittel und Wege abschneide, in gesetzlicher Ordnung Recht und Hülfe zu suchen und zu finden? daß der bevorzugte Stand der Staatsdiener, eine Mauer um den Thron ziehen wolle, die keinen Seufzer hinüber, keinen huldvollen Vaterblick herüber läßt? daß er Eurer Königl. Hoheit selbst die Möglichkeit entziehen werde, von der wahren Lage Ihres biedren und getreuen Volkes zuverlässig unterrichtet zu werden? und daß es rettungslos untergehe, während es vielleicht noch jetzt als glücklich und zufrieden geschildert, und die Gefahr als nicht so nah und dringend gezeigt wird, wie sie es leider wirklich ist? Wir wollten nie als Staatsbehörde gelten, nur die dringendsten Wünsche und Bitten der Provinz unterthänigst vorzutragen und zu begründen, ist unser Auftrag, der sich durch huldreiche Gewährung derselben von selbst erledigen wird. Und so sprechen wir es denn wiederholt unumwunden aus, daß die Willkühr der Staatsdiener den Unmuth und das Mißtrauen des Volks zu einer Höhe getrieben haben, die jeden redlichen Bürger mit den bangsten Besorgnissen erfüllt, daß der Gedanke: „schlimmer kann es doch nicht werden" — endlich die rohe Gewalt aus den Schranken der Ordnung hervorrufen könnte ꝛc. Anfangs weigerte sich der Großherzog von den vier Abgeordneten die Vorstellung anzunehmen, weil sie seiner Verordnung zuwider lief. Als ihm aber bemerkt wurde, daß nach dem Gesetz vom Jahre 1808 eine Verordnung erst vierzehn Tage nach öffentlicher Kundmachung gesetzliche Kraft erhalten könne, ließ er sie sich überreichen und erklärte zugleich: daß man in Fällen, wo die Behörden ihre Mitwirkung zur Ausstellung von Gemeinde-Vollmachten verweigern, sich nur mündlich oder schriftlich an ihn wenden könne und solle."

Sand wird von einem Prediger besucht. (Daß einige Leute den Vorschlag gethan, ihn noch durch Tortur zur Angabe seiner Mitschuldigen zu zwingen, ist vermuthlich erdichtet und wenigstens nicht ausgeführt worden.) Einige behaupten: Sand habe die Anatomie zu Jena besucht, um die Lage des Herzens zu studiren und den Dolch sicherer darauf richten zu können. Das, sollte man meinen, müßte auch ohne anatomische Kenntnisse geschehen können.

Zu Frankfurt ist die Herzogin von Saint Leu (Hortensia Bonaparte) bei der Gräfin Surville (Gemahlin Joseph Bonapartes) angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Eine Eigenthümlichkeit von Gibraltar ist, daß alle Häuser schwarz angestrichen, und bloß die Stockwerke durch weiße Streifen bezeichnet sind. Einmal wird dadurch das Zurückprallen der Sonnenstrahlen gemildert, und dann ist die Stadt im Falle eines Angriffs weit besser maskirt.

In einem Landhause bei Marseille, St. Joseph, welches Karl 4. einige Zeit bewohnt, hält

sich jetzt die Gräfin von Gothland auf, (die Königin von Schweden.)

Professor Fries ist, wie man anführt, von Jena nach Herrnhuth abgereiset.

Einblicke in England und London.
(Fortsetzung.)

Schlauen Projektmachern sagt Englands Boden nicht minder trefflich zu. Die Deutschen entwickeln auch hierin nobele Fertigkeiten. So beschwatzte ein solcher Gesell, Schweizer von Geburt, einen Deutschen geachteten Uhrmacher in London, statt eines Luftballs, einen Luftfisch bauen zu wollen, zu Luftreisen nach Belieben in jedem Wind und Wetter. Der Treuherzige gab 6000 Pfund St.; der Schweizer bauete. Die Karpfen-Gestalt wurde gewählt, in Ungethümsgröße von 94 Fuß Länge und 42 Fuß Höhe. Doppelt übergelegte Goldschläger-Häutchen bildeten den Körper, zierlich nach Goldkarpfen Art bemalet. Ein besonderer Schoppen mußte aufgeführt werden das Unthier einzuhausen. Aus einem Schiffe unter dem Fisch, besetzt mit dem Uhrmacher, dem Schweizer und noch einen Gehülfen, sollte mit Tauen und Seilen den mächtigen Seiten- und Schwanz-Flossen die Kraft gegeben werden, mit und wider Wind in den Lüften zu schwimmen. Große Blasen lagen unter den Kopfkiemen verborgen, für das anschwellende Gas in den Höhen Raum zu schaffen. Alles war fertig und ward bewundert. Zeitungen verkündeten Tag und Stunde der ersten lustigen Luftfahrt. Man wollte die lange Oxfort-Straße hinauf, den Lauf der Themse wieder zurück steuern. Einlaß-Charten für 2 Guineen wurden in Menge gelöst, den Füllungs-Akt und Auffahrts-Moment bequem zu schauen. Aller Mund ging über von den Wundern die da kommen sollten. Der entscheidende Tag brach an, und der Schweizer brach auf und ging ab und davon. Er wußte am besten wie es mit der windigen Geschichte stand, und alle Geäffte wußten es nun auch, und betheuerten sich gegenseitig, es längst in verhaltener Weisheitsstille vorab gesehen zu haben, daß es also kommen werde und kommen müsse. Jetzt liegt das Fisch-Ungethüm im Prozeß ad acta, eine Ehre, nach welcher die berüchtigte Knüppelbrücke aus Gr. Beeren vergebens strebte. Und ob täglich ein neuer Hans North erschiene, es wird in London ihm nicht fehlen sein gläubiges Publikum zu finden. Just wie in Berlin, nur die Börse ist hier kürzer.

Einem Volke, welches von Pol zu Pol sich ausbreitet in Millionen Zahl; keinem Fürsten huldigt und dient; sich selbst in seinen Bürgern feindlich haßt; wie vertilgt verschwindet, wenn die Strenge ihm droht; und wieder erscheint augenblicklich in täglich schwellender Masse, waltet die Nachsicht: — dem Bettelvolk gebühret auch ein Wort

England, dies Reich der Extreme, wird eigentlich nur bewohnt von Armen und Reichen, und wenn die Ausbreitung eines wohlhabenden Mittelstandes den echten dauerhaften Kern der Landeswohlfahrt bildet; so besitzt Brittanien diesen nicht. Man glaubt die Zahl der Herumtreiber auf Almosen ohne Dach und Fach in London auf 10 000 schätzen zu können, die, einzeln und in Familien, wo sie zur Nacht nun eben sich befinden, ihr Bette machen, die Erde zum Lager und den Himmel zur Decke nehmen. Das geht nothdürftig an, in so gemäßigtem Klima, wie das Englische ist. Diese Zehntausend und noch gar viel Zehntausende mehr, schnappen nach den Brodsamen, so von des Reichen Tische fallen. Oft mag es doch kümmerlich damit stehen, denn wir sahen eines Tages in der Frühstunde einen Kerl, der so gar zerhadert eben noch nicht einherging, aus dem Straßenschlamm mit den Füßen etwas hervorwühlen, aufnehmen, und um und um sorgfältig betrachten. Es war eine Rippe, etwa von einem Kalbe. Bald legte er den Fund auf einen Stein, stampfte drauf, die Rippe spaltete, er riß sie mit den Fingern auseinander, und knabberte nun eine ganze Weile an den Spaltseiten des Knochens hinauf und herunter. Der verhungertste Hund würde ein so beschlammtes Gebein kaum berühren. Es mag unglaublich erscheinen, aber es ist drum buchstäblich wahr.

(Die Fortsetzung folgt.)
